

Ateliertage

Vielseitiges Schaffen in den Langnauer «Hinterstübli»



Vom 19. bis 21. Oktober öffnen Langnauer Kunstschaffende und Handwerker zum dritten Mal die Türen ihrer Werkstätten und Ateliers für das Publikum. «Lebenslust Emmental» hat fünf von ihnen bereits im Vorfeld besucht.

Öffnungszeiten Ateliertage:
Freitag, 19. Oktober, 17–22 Uhr
Samstag, 20. Oktober, 10–20 Uhr
Sonntag, 21. Oktober, 10–16 Uhr

Der Volksmund besagt, dass dem Unglück immer auch Glück inneohnt. Andrea Neuenschwander aus Ranflüh wäre heute nicht Buchbinderin, wenn sie ihren angestammten Beruf als Floristin nicht wegen einer Allergie hätte aufgeben müssen. «Das war ein wichtiger Wendepunkt in meinem Leben: Ich war Mitte zwanzig und musste eine neue berufliche Zukunft finden; lange Zeit war ich ratlos, wie es weitergehen sollte.» Klar war ihr lediglich, dass dieses Weitergehen unbedingt mit kreativer Handarbeit zu tun haben musste. Dass sie auch als Buchbinderin, also in einem Beruf, den sie bis anhin gar nicht kannte, sehr talentiert ist, zeigte sich bereits in der vierjährigen Lehre, während der sie an von den Buchbinderverbänden Deutschlands, Österreichs und der Schweiz veranstalteten Wettbewerben zwei zweite und einen ersten Preis entgegennehmen konnte. Diese Auszeichnungen ermöglichten ihr in der Folge ein Praktikum in Innsbruck.

Andrea
Neuenschwander
Atelier Aegerter



Nach Anstellungen in Bern und Zürich kehrte die mittlerweile 34-Jährige im November 2011 ins Emmental zurück; Peter Aegerter hatte ihr angeboten, sein Atelier in Langnau zu übernehmen.

So übernimmt Andrea Neuenschwander nun nach der Pensionierung Aegerters dessen Ladengeschäft an der Marktstrasse 5 und wird ab Oktober 2012 als Geschäftsführerin tätig sein. Die zierliche Frau mit dem langen, braunen Haar ist voller Tatendrang. «Ich habe

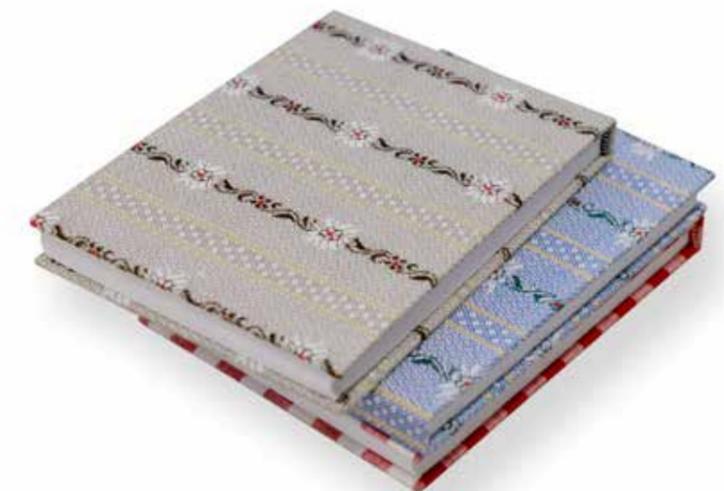
im hinteren Teil des Geschäfts einen grossen Raum dazugemietet; da kommen meine schweren und grossen Maschinen hin, die ich zum Buchbinden brauche.» Der Laie mag denken, dass in unserer elektronischen und industriellen Zeit ein solches Handwerk am Aussterben sei. «Natürlich nicht! Die meisten Bücher, auch ein industriell hergestelltes, müssen zuerst von Hand gebunden werden, um ein sogenanntes «Gut zur Ausführung»

herzustellen.» Andrea Neuenschwander gestaltet und bindet nebst Büchern auch Kataloge, Kalender, Broschüren, Notizbücher und Kartonmappen. Wie bisher bedient das Atelier Aegerter Privatpersonen mit Fotokopien, Bilderrahmen und Drucksachen sowie Architekten und Baufirmen mit Scannerarbeiten in Grossformaten. Ein Zweig, den sie unter anderem künftig ausbauen möchte, sind Glückwunschkarten.

Die Besucher der Ateliertage dürfen sich an den dazu notwendigen diversen Maschinen versuchen, dürfen rillen, falzen, schneiden, prägen.

Wenn Andrea Neuenschwander ihr Handwerk nicht hätte? «Dann würde mir ein Stück Herz fehlen», sagt sie mit Überzeugung. «Um glücklich und erfüllt zu sein, muss ich etwas gestalten können; das Gefühl, wenn man ein fertiges Produkt in den Händen hält, ist unbeschreiblich!» Und wenn die Kunden diese Freude an ihrer Arbeit dann auch noch teilen, weiss sie, dass die Lebenskrise damals doch auch ihr Gutes hatte.

www.atelier-aegerter.ch



Martin Schürch
Massivmöbel
Collagen

Martin Schürch liebt Holz. Deshalb wohl sieht er darin manches, was anderen verborgen bleibt. Wo diese einen «Fehler» in der Maserung sehen, offenbart sich Schürch eine Form, eine Gestalt oder ein Gesicht, die er mittels Farbe hervorhebt und so seine geheimnisvollen Baumbilder und Skulpturen schafft. Martin Schürch kann, auch wenn er dies am liebsten tun würde, nicht jeden Baum vor dem Sterben retten. «Es tut mir jedes Mal weh, wenn einer gefällt werden muss. Aber kein Leben dauert halt ewig, da muss ich mich drein schicken.» Was er jedoch tun kann, ist, den sogenannten unbrauchbaren Stämmen ein Ende im Häcksler zu ersparen. Je krummer, je schräger nämlich einer ist, desto lieber ist Schürch ein Baum als Arbeitsmaterial. Die Form inspiriert ihn dann zum Gestalten seiner Massivmöbel, hauptsächlich Betten, von denen folglich jedes ein Unikat ist. Er selber sieht sich als Handwerker und Schreiner, den Titel «Künstler» weist er beinahe erschrocken von sich. Schliesslich sei seine «Kunst» aus einer Not entstanden, in einer Zeit, als gängige Bauernmöbel wie Trögli, Buffets und Stabellen, wie sie sein Vater noch herstellte, aus der Mode kamen oder industriell gefertigten Massenprodukten wichen. «Es war eine Marktlücke, ein neuer Weg, den ich für mich finden musste», erklärt er. Seither kauft er Bauern die krummen Bäume ab, und schon lange lacht niemand mehr darüber. Martin Schürch stellt seine Massivmöbel ausschliesslich auf Bestellung her. «Ich produziere nicht auf Vorrat, dafür hätte ich auch gar keinen Platz.» Was hingegen Platz findet in Ecken und an den Wänden seines gemütlichen Heimes oberhalb Langnau sind die

erwähnten Holzbilder und Skulpturen jeder Grösse. Jeden dieser Kunstgegenstände ziert zudem ein Kristall, der das Göttliche versinnbildlichen soll. Ebenfalls eigen ist jedem Holzbild, dass es die Farben Weiss, Rot und Schwarz in sich trägt, Symbole für Geburt, Jugend und Alter. Eines der ersten Werke Schürchs war vor etlichen Jahren eine achtteilige Serie zum Thema «Schöpfung». Gegenwärtig lagert sie im Keller unter Plastik; leider kann es aus Platzgründen nicht ausgestellt werden, da es «die Bude sprengen» würde.

Es werden vor allem Holzbilder sein, die die Besucher der Ateliertage sehen können, «ganz sicher aber auch zwei Möbelstücke, ein traditionelles und ein aus einem Baumstamm gefertigtes», verspricht Schürch.

Wenn er kein Holz zum Bearbeiten hätte? «Es würde mir sehr fehlen, aber ich würde dann wohl gärtnern», sagt Schürch bestimmt. Von seinem grünen Daumen zeugen die vielen duftenden Sträucher, die das Heimetli umgeben; ein alter, knorriger Pflaumenbaum, den sei-

ne Grosstante einst pflanzte, zahlreiche Orangen- und Grapefruitbäumchen mischen exotische Tupfer unter die Emmentaler Kräuter. Auch wenn sie nicht blühen mögen – Martin Schürch hat sie auch so gern.

www.martin-schuerch.ch



Annie Tschudin
Malerin



Sie habe schon als Kind gerne gezeichnet und gemalt, erinnert sich Annie Tschudin. «Richtig» damit begonnen hat sie aber erst als knapp 50-Jährige, als sie 1997 spontan einen Malkurs im Tessin buchte. Seither bildet sie sich regelmässig an Kursen weiter und experimentiert mit Techniken wie Pigment-, Aquarell- und Acrylmalerei sowie Collage-Arbeiten. Als Vorlage dienen ihr dazu Fotos, die Natur, aber auch ihr eigenes Inneres. «Ein grosses Vorbild ist mir Oskar Koller, der mit sehr wenig wunderbare Bilder gemalt hat.» Die gebürtige Grenchnerin, die vor etlichen Jahren der Liebe wegen nach Langnau gezogen ist, möchte jedoch niemanden und nichts kopieren, sondern sich lediglich Ideen und Impulse holen, um schliesslich ihren eigenen Stil zu finden und zu pflegen. Die Technik, die sie für ein bestimmtes Bild wählt, ist dabei ebenso von ihrer Stimmung abhängig wie das Motiv. «Es gibt aber Zeiten, da läuft «es» einfach, das bedeutet, dass ich empfänglich sein muss und halt auch bereit, noch um 22 Uhr zum Pinsel zu greifen.» Eine erste Ausstellung ihrer Werke ermöglichte ihr im Winter 2001 Peter Aegerter in seinem Atelier. «Dass ich damals schon einige Bilder verkaufen konnte, war eine grosse Motivation und Bestätigung.» Auch 2010, als sie erstmals für die Ateliertage ihre Türen öffnete, zeigten sich die Besucher beeindruckt und interessiert. «Die Ateliertage bedeuten mir viel; es ergeben sich dabei sehr schöne Gespräche. Viele Besucher kenne ich persönlich, und wenn sie ein Bild kaufen, ist es ein schönes Gefühl zu wissen, wo es hinkommt», sagt sie und vergleicht diese Bilder mit Kindern, von denen man sich trennen muss, wenn sie

flügge werden. Auch diesen Oktober wird Annie Tschudin die Besucher der Ateliertage in ihrem geräumigen Haus an der Lindenstrasse 17 empfangen, das sie zu einer Galerie umfunktionieren wird. Dort lässt sich anhand vielfältiger Arbeiten ihre Entwicklung als Künstlerin mitverfolgen. Und man kann die Räume betreten, in denen die «Hobbymalerin», wie sich Tschudin selber bezeichnet, tätig ist. Seit ihre Tochter erwachsen und ausgezogen ist, benutzt sie auch deren einstiges Mädchenzimmer im ersten Stock als Arbeitszimmer. Hier

entstehen hauptsächlich Aquarelle und Collagen, die Acryl- und Pigmentarbeiten gestaltet sie im fensterlosen Raum neben der Waschküche im Keller. «Manchmal ist es ganz gut für die Arbeit, wenn einen die Aussenwelt nicht ablenken kann.» Ihr Hobby möchte Annie Tschudin mittlerweile nicht mehr missen. «Das Malen ist ein Ausgleich zu meiner kopflastigen Berufsarbeit.» Darin könne sie sich ausleben und ihrer Gefühlswelt Beachtung schenken. Ob bewusst oder unbewusst, manche Bilder werden persönlicher als andere. «Manchmal tra-

ge ich etwas in ein Bild hinein, das für die Betrachter unsichtbar ist.» Das sind dann die «Kinder», an denen sie ganz besonders hängt und von denen sie sich nur schwer trennen könnte.

Telefon 034 402 49 00
a.tschudin@bluewin.ch



Daniel Fuchs
Fotograf

Als Erstklässler knipste Daniel Fuchs mit einer Plastik-Instamattikamera Eindrücke von der Emme, aus denen er einen Bildband herstellen wollte. «Die Fotos liegen wahrscheinlich noch irgendwo in einer Kiste», lacht der 47-Jährige. Er hat seine Umgebung schon immer bewusst wahrgenommen und dabei seinen Blick für das Kleine, oft Verborgene geschärft. «Jedes gute Bild sollte eine kleine Geschichte erzählen», sagt er. So ist eines der zwei grössten Steckpferde des Fotografen denn auch die Reportage, in der jemand über einen gewissen Zeitraum begleitet und in natürlichen Situationen fotografiert wird. «Eine kleine Geste nur, als Schnappschuss festgehalten, kann sehr viel über einen Menschen aussagen.» Als zweite grosse Leidenschaft nennt Fuchs die Landschaftsfotografie. Davon kann sich der Besucher seines Ateliers schon im Eingangsbereich überzeugen, dessen hintere Wand die Panoramaaufnahme eines Tessiner Sonnenaufgangs auf 100×450 cm ziert. Die Technik, ja das ganze System der Fotokunst habe sich in den letzten Jahren verändert durch die Umstellung auf digital, aber, so betont Fuchs, alle Technik, die man sich schliesslich aneignen könne, nütze nichts, wenn jemandem das Auge für ein Sujet fehle. Zum Fotografieren kommt noch ein zweites Talent; jenes zum Schreiben. Am liebsten war es Daniel Fuchs daher mehrere Jahre, wenn er als Fotoreporter die beiden Begabungen verbinden konnte. Noch während seines Deutsch-, Englisch- und Philosophiestudiums begann er für die Lokalpresse zu schreiben und ist so als Quereinsteiger und Autodidakt zur «Solithurner Zeitung» gekommen, bevor er neun Jahre für die «BZ»

als schreibender Fotograf respektive fotografierender Journalist gearbeitet hat. «Eines von beidem leidet jedoch immer etwas unter der Doppelaufgabe», beurteilt er; auch hielt er nach fast einem Jahrzehnt eine Veränderung für angebracht. Obwohl er für die «BZ» noch immer regelmässig im sogenannten Wochenenddienst ist und Begebenheiten aus dem Emmental und Oberaargau in Wort und Bild dokumentiert, ist er seit 2004 sein eigener Chef und arbeitet in einem geräumigen Studio an der Oberstrasse 34. Hier entstehen Porträt-

aufnahmen oder werden, am Computer, Aufnahmen für umfangreiche Firmenbroschüren, Geschäftsberichte und Prospekte bearbeitet. Seine Vorliebe für die Landschaftsfotografie ist in seinem Atelier allgegenwärtig; sei es in auf Leinwand aufgezogenen Bildern oder Postkarten im Panoramaformat (10,5×21 cm). Seit kurzem trägt Fuchs stets eine kleine Spiegelreflexkamera in seiner Tasche. «Das fägt!», schwärmt er, weil er dadurch spontan Bilder schiessen, jedoch anders als mit einer kompakten Digitalkamera auch gestalten könne. «Ein

Bild muss leben», sagt er und verrät, dass er auf die Ateliertage hin eine Fotoserie von Langnau vorbereitet. Fotografieren ist für Daniel Fuchs nicht nur ein Beruf, es ist eine Leidenschaft. Vielleicht kann er den einen oder die andere damit anstecken, wenn er künftig Fotokurse erteilt?

www.danielfuchs.ch



